

Radio predigt

Martha Brun

**«Ich werde euch
aufatmen lassen»**

Mt 11,28–30

Meinrad Schicker

**Jesus ist mehr als ein
Lückenbüsser**

Mt 14,22–27

R.-katholische Radiopredigt
«Ich werde euch aufatmen lassen» 3
Martha Brun, Theologin
Sonnenweg 3, 5314 Kleindöttingen

Evangelische Radiopredigt
Jesus ist mehr als ein Lückenbüsser 8
Pastor Meinrad Schicker
Riedstrasse 52, 3626 Hünibach

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand
monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

«*Ich werde euch aufatmen lassen.*»

Mt 11,28–30

Vieles ist noch zu erledigen. Der Terminkalender ist ausgefüllt, ja teilweise überfüllt. Die Zeit zwischen den einzelnen Terminen ist knapp bemessen. Und dann sehe ich, dies oder jenes hätte bereits getan sein müssen. Ich hinke hinterher. Lerne ich das wohl nie, genügend Zeit für die Vorbereitung und den Weg zu den einzelnen Terminen auch einzuplanen! Alles ist immer zu knapp berechnet. Dann plagt mich auch schon wieder das schlechte Gewissen, weil ich weiss, dass ich mir für diesen Menschen, der angerufen hat, mehr Zeit hätte nehmen müssen. Ich merke, dass ich schon wieder in Atemnot komme, wenn ich von diesen meinen Erfahrungen erzähle. Vielleicht kennen einige von Ihnen, liebe Hörerinnen, liebe Hörer, diese Gefühle und Situationen auch. Die Zeit rast vorbei – klagen viele. Je älter man wird, desto schneller vergeht die Zeit – so höre ich oft sagen. Wir haben ja auch schon wieder das erste halbe Jahr von 2005 hinter uns. – Nur nicht so schnell! Ich lade Sie ein zu einem Tempowechsel. Mit dem Monat Juli beginnen für viele Menschen die Ferien. Oder Ferien sind wenigstens in Sicht. Ein Schrittwechsel ist angesagt. In meinem Terminkalender sind an vierzehn Tagen keine Sitzungen, Gespräche, Vorbereitungen für Gottesdienste oder Vorträge eingetragen. Das gibt Frei-Raum. Endlich aufatmen.

Obwohl die Leseordnung der Kirche die Texte aus der Bibel nicht nach den Ferien ausrichtet, lesen wir heute aus dem Matthäusevangelium einen Abschnitt, der wunderbar in diese Ferienzeit passt. Das, was Jesus hier anbietet, gilt natürlich für das ganze Jahr und für das ganze Leben. Diese Worte sind nicht nur für gestresste Menschen bedenkenswert. Alle sind angesprochen, wenn Jesus sagt:

*Kommt alle zu mir,
die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt.
Ich werde euch Ruhe verschaffen.
Nehmt mein Joch auf euch
und lernt von mir;
denn ich bin gütig und von Herzen demütig;
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.
Denn mein Joch drückt nicht,
und meine Last ist leicht. (Mt 11,28–30)*

«Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.» Der Theologe Friedolin Stier hat versucht, das Neue Testament in enger Anlehnung an den griechischen Urtext zu übersetzen. Er formuliert dieses Wort Jesu daher so: «Heran zu mir alle, ihr Mühenden und Überbürdeten: Ich werde euch aufatmen lassen. Ihr werdet Aufatmen finden für euer Leben.»

Das Leben, der Alltag, die Anforderungen in Familie, Beruf und Gesellschaft drücken oft schwer. Für viele Menschen ist die Last des Alltags in den letzten Jahren noch grösser geworden. Sie erfahren, dass sie immer noch mehr leisten müssen, damit sie die Arbeitsstelle nicht verlieren. Oder aber: sie hoffen auf eine neue Anstellung. Ein knappes Budget drückt vielen Menschen auf Körper und Seele. Der Lasten und Sorgen sind genug. Und trotzdem ist es gut, oder gerade deswegen ist es gut, wenn Ferienzeit angesagt ist. Aufatmen können will Kraft geben und zur Ruhe verhelfen. Ich stelle mir vor, dass unter den Hörerinnen und Hörern auch einige mit Krankheit, Unsicherheit und Angst leben müssen. Die eine oder den anderen belasten Schuld oder Friedlosigkeit. «Heran zu mir alle, ihr Mühenden und Überbürdeten: Ich werde euch aufatmen lassen. Ihr werdet Aufatmen finden für euer Leben.»

Ja, das ist eine wichtige Seite von Jesu, die Menschen aufatmen lässt. Er selber hat es für sich auch gebraucht. Er hat es

vorgemacht. Mitten im Trubel, mitten im Gebraucht-werden hat er sich zurückgezogen. Auf einen Berg, an einen einsamen Ort. Die vielen Menschen, die von ihm Heilung, Zuneigung oder ein Wort der Aufmunterung brauchten, konnten ihn nicht davon abhalten, sich eine Zeit der Stille, des Gebetes, des Alleinseins zu nehmen. Fast scheint es so, als habe er den Terminkalender zugeklappt und gesagt: Jetzt bin ich dran. Jetzt habe ich einen Termin mit mir selber und mit meinem Gott. Nur so kann ich nachher wieder voll da sein für alle Ansprüche und Sorgen der Menschen.

Jesus hat sich diese Zeit genommen. Manchmal auch zum Ärgernis der Menschen, die auf ihn gewartet haben. Manchmal erntete er auch Unverständnis von seinen engsten Freundinnen und Freunden, die mit ihm unterwegs waren. Mit seiner Konsequenz hat er ihnen aber auch Mut gemacht, dasselbe zu tun. Er hat sie eingeladen in seinen Erholungs-Raum, um still zu werden und bei Gott zu verweilen. Sie müssen die Kraft gespürt haben, die er aus solchen Stille-Zeiten holte und baten ihn darum einmal: «Lehre uns beten!»

Ich denke, die Tage der Ferienzeit können auch spezielle Räume sein, das Angebot Jesu anzunehmen. «Komm zu mir, ich werde dich aufatmen lassen.»

Da bin ich auf einer Wanderung in den Bergen. Eine wunderbare Aussicht lädt ein, sich hinzusetzen. Ich höre Kirchenglocken vom Tal herauf. Und lausche einfach. Ich lasse die Töne in mein Ohr klingen. Vielleicht sage ich nur: schön – oder – danke.

Ich komme an einer Bergkapelle vorbei. Menschen haben hier ein Zeichen gesetzt, eine Einladung, für einen Moment inne zu halten. Ich setze mich auf eine Bank und summe oder singe ein Lied vor mich hin. Ich habe mal erlebt, dass andere hineingekommen sind und einfach mitgesungen haben, Menschen, die

sich fremd waren und zufällig vorbeikamen – und – Halt machten. Beim Weitergehen sprachen wildfremde Menschen fröhlich miteinander.

Ich sitze am Wasser, an einem Fluss oder einem See. Das Rauschen des Wassers hüllt mich ein. Ich nehme diese Melodie in mich auf. Die Theologin und Musikerin Arunga Heiden singt davon im Lied: Mein Herz will lauschen ...

Spüren Sie dabei an diesem Sonntagmorgen einfach mal Ihrem Atem nach. Nehmen Sie Melodie und Worte in Ihr Ein- und Ausatmen hinein.

Mein Herz will lauschen der Flüsse Rauschen,
 mein Herz will sehen der Winde Wehen,
 mein Herz will spüren, Erde berühren,
 mein Herz will blühen, vor Feuer Glühen.¹

In unser Ein- und Ausatmen dürfen wir das Wort Jesu zirkulieren lassen: «Komm zu mir. Ich werde dich aufatmen lassen.» Ich habe die Erfahrung gemacht, dass gerade dann, wenn die Zeit drängt und die Arbeit ruft, solches Aufatmen Raum verschafft. Und Ferienzeit kann eine Möglichkeit sein, dieses Aufatmen einzuüben. Atmen heisst: leben können. Das ist eine grundlegende physische Erfahrung. Ohne Atem kein Leben. Im Notfall muss künstlich beatmet werden. Im Samariterkurs lernt man die Mund-zu-Mund-Beatmung. Sie kann Leben retten. Das ist im geistig-religiösen Sinn nicht anders. Auf den ersten Seiten der Bibel steht, dass Gott dem Menschen seinen Atem eingeblasen hat, damit er leben konnte. Immer wieder lesen wir im gleichen Buch, dass der Geist Gottes Menschen eingehaucht wurde, damit sie ihren Auftrag als Prophetinnen und Propheten, oder als Jüngerinnen und Jünger Jesu erfüllen

¹ Lied ab CD: Arunga Heiden, VerWandlungen – Kraftlieder und Mantren. CD zu beziehen bei: Arunga Heiden, Spitalgasse 11, D-72116 Mössingen, E-Mail: Arunga-Heiden@web.de.

konnten. In einem alten Gebet heisst es darum: Atme in mir, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke. Heiliger Geist – Lebensatem Gottes.

Mit diesem Aufatmen-können verbindet Jesus die Verheissung, dass dann das Joch, eben die Last, die das Leben auferlegt, leichter wird. Darum können Christinnen und Christen dieser Kraft und inneren Ruhe einen Namen geben: Jesus.

Der Kapuzinerpater Anton Rotzetter hat dazu ein eindrückliches Gebet formuliert, das in der Ferienzeit, aber auch darüber hinaus etwas von diesem Aufatmen lassen Jesu spüren lässt. Ich bete es gerne im Rhythmus meines Atems und lade Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer ein, es auch so zu tun:

Der mich atmen lässt
 bist Du, lebendiger Gott
 Der mich leben lässt
 bist Du, lebendiger Gott
 Der mich schweigen lässt
 bist Du, lebendiger Gott
 Der mich reden lässt
 bist Du, lebendiger Gott
 Der mich warten lässt
 bist Du, lebendiger Gott
 Der mich handeln lässt
 bist Du, lebendiger Gott
 Der mich wachsen lässt
 bist Du, lebendiger Gott
 Der mich Mensch sein lässt
 bist Du, lebendiger Gott
 Der mich atmen lässt
 bist Du, lebendiger Gott

(Rotzetter Anton: Gott, der mich atmen lässt. Freiburg i.Br.: Herder, 1985)

Jesus ist mehr als ein Lückenbüsser

Mt 14,22–27

Über 50 % der Menschen in Westeuropa glauben gemäss einer Umfrage an Gott oder an eine höhere Macht. Wenn ich solche Statistiken höre, dann frage ich mich regelmässig: Warum spüre ich dann so wenig davon im Alltag? Und was meinen wir, wenn wir sagen: «Doch, ich glaube an Gott!»

Jesus als Brotkönig

Ich vermute, dass es vielen von uns auch schon so ergangen ist: In ganz schwierigen Krankheitszeiten oder in besonderen Gefahrensituationen haben wir zu Gott um Hilfe und Schutz gebetet. Und hoffentlich ist es dann auch tatsächlich gut gekommen: Das Flugzeug stürzte nicht ab – das vermisste Kind wurde wieder gefunden – der Krebs konnte erfolgreich operiert werden – der Ehepartner kam zurück und die Sonne ging nach einer Zeit der Depression wieder neu über uns auf.

Braucht denn nicht jeder von uns etwas, von wo er Trost und Hilfe in auswegslosen Situationen erwarten kann? Gott ist dann so gewissermassen das unsichtbare Sicherheitsnetz für den gefährlichen Seiltanz, der sich Leben nennt. Gott als unsichtbares Rettungsseil auf der Gratwanderung des Lebens: Im Notfall soll er uns vor dem Absturz in die Tiefe bewahren. Gott als Garantie dafür, dass am Ende doch noch alles gut kommt!

Jetzt würde natürlich glänzend die biblische Geschichte dazu passen, wo Jesus Tausende von hungernden Menschen am Ende eines langen Tages sättigt, in dem er ein paar wenige Brote und Fische wundersam vermehrt. Genau so soll doch Jesus sein: Wenn es uns schlecht geht und wir uns nicht mehr selber helfen können, dann soll er eingreifen: Ein Wunder muss her! Jesus als Brotkönig, der

dem Problem des Hungers und aller anderen ungestillten Bedürfnisse endlich ein Ende bereiten kann.

Und tatsächlich: Mich bewegt es, dass Jesus immer und immer wieder geholfen und eingegriffen hat. Jesus berührt Aussätzige; Jesus setzt sich zum Abschaum der Gesellschaft in die Stube, er hilft bei Krankheit und Tod... Er war und ist tatsächlich ein Helfer in der Not. Er ist sich nicht zu nobel, immer und immer wieder der Helfer in der Not zu sein – auch wenn er erleben muss, dass neun der zehn geheilten Aussätzigen sogar vergessen, «Danke» zu sagen (vgl. Lukas 17,12–19).

So kann ich die Reaktion der Menschen nach dem Wunder der Brotvermehrung sehr gut nachvollziehen. Der Evangelist Johannes berichtet Folgendes: *«Die Menschen wollten Jesus jetzt unbedingt festhalten und zu ihrem König ausrufen. Als Jesus das merkte, zog er sich in die Berge zurück; er ganz allein»* (Johannes 6,15).

Wer möchte einen solchen göttlichen Nothelfer nicht immer bei sich haben – und am liebsten festhalten, ja sogar festbinden, damit er immer in der Nähe ist?! Glaube ist oftmals der Versuch, Gott in Griffweite zu haben und sich seiner Hilfe zu versichern, damit er uns jederzeit zur Verfügung steht und unsere Bedürfnisse stillt. Aber Jesus lässt sich nicht festhalten; er entzieht sich dem Zugriff der begeisternden Menge.

Jesus ist mehr als ein Lückenbüsser

Am anderen Tag finden die Menschen Jesus wieder auf der anderen Seite des Sees – und es kommt zu einer heftigen Diskussion zwischen Jesus und seinen anfänglich noch begeisterten Anhängern. Während diesem Streitgespräch bringt es Jesus auf den Punkt. *«Jesus antwortete ihnen: Ich weiss, weshalb ihr zu mir kommt; doch nur, weil ihr von mir Brot bekommen habt und satt geworden seid; nicht weil ihr glaubt, dass Gott mich geschickt hat»* (Johannes 6,26).

Ich habe es schon öfters auch bei mir beobachtet, wahrscheinlich verbindet uns diese Neigung mit den Menschen aller Jahrhunderte: Wir fragen oft nur dann nach Gott, wenn es uns dreckig geht und wir etwas von ihm brauchen! Solange alles in unserem Leben nach Plan verläuft, soll sich Gott möglichst ruhig verhalten – und sich nicht in unsere Lebensführung einmischen und unser Leben nicht verkomplizieren.

Hier verweigert sich Jesus: Er will mehr als nur der Brotkönig der Menschen sein. Ja, er hilft gerne in der Not. Ja, er tröstet gerne Menschen in der Trauer. Aber zutiefst will er nicht nur Lückenbüsser sein, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Er will erkannt werden, als der er ist: Jesus ist der von Gott gesandte Erlöser! Er will mit uns nicht nur die Not, sondern das gesamte Leben teilen.

Jesus erhebt Anspruch

Mir ist schon öfters aufgefallen, dass ich viele glückliche Gesichter vor mir habe, solange ich von Jesus als dem spreche, der die Kranken heilt und den Hunger der Armen stillt, die Trauernden tröstet und für uns dem Tod den Schrecken nimmt.

Wenn ich aber gleichzeitig wage zu sagen: Jesus ist der von Gott gesandte Sohn, der uns Menschen den *Zuspruch*, aber auch den *Anspruch* Gottes auf unser ganzes Leben mitteilt – dann kommt es zum *Widerspruch*.

Wäre Jesus dabei geblieben, einfach nur der Brotkönig der Menschen zu sein, würde er wohl heute noch leben. Hätte er nur weiter Kranke geheilt, Tote auferweckt, Menschen aus dämonischer Dunkelheit befreit – dann hätte sich niemand bedroht gefühlt. Jesus wurde gekreuzigt, weil er beanspruchte, der von Gott gesandte Retter und verheissene König zu sein. Das brachte ihn in Konflikt mit den politischen Machthabern und den religiösen Führern. Aber auch das Volk, das ihn noch vorher begeistert gefeiert hatte, wandete sich plötzlich gegen Jesus und schrie: «Kreuzigt ihn! Kreuzigt ihn!» Und warum? Weil er die überall verbreiteten Erwartungen an den verheissenen Retter nicht er-

füllte: Er verjagte die verhassten Römer nicht aus Jerusalem, er läutete keine paradiesische Zeit ohne Schulden, Steuern und Leid ein. Sie konnten die merkwürdige Aussage von Jesus nicht verstehen, dass sein Königreich nicht von dieser Welt sei. Als Jesus nicht mehr die Vorstellungen der Menge erfüllte, liessen sie ihn fallen: «Kreuzigt ihn!»

Wenn Glaube zur Liebe wird

Ich habe meine Predigt mit der Frage begonnen: «Was heisst es denn, an Gott zu glauben?» Es ist absolut in Ordnung, Gott in Zeiten der Not um Hilfe zu bitten. Jesus war ja auch meistens bereit, auf die dringenden Nöte der Menschen einzugehen. Gleichzeitig wurde aber deutlich: Jesus will mehr als nur ein Lückenbüsser sein, der nur dann gefragt ist, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Jesus ist mehr als ein blosser Brotkönig und religiöser Bedürfnisbefriediger – er will als der von Gott gesandte Retter und König erkannt und anerkannt werden. Er sagt uns, wie wir unser Leben gestalten sollen, damit Leben gelingt – und nicht nur in Zeiten der Not.

Letzte Woche sagte jemand während eines Vortrages leicht beschämt, dass er seine Frau vor über dreissig Jahren nur geheiratet habe, um die Niederlassungsbewilligung zu erhalten und als Ausländer nicht ausgewiesen zu werden. Er habe seine Frau nicht geliebt; es sei eine blosser Zweckheirat gewesen. Dann aber – vor rund 10 Jahren – sei wirklich Liebe in ihre Ehe gekommen.

Einerseits habe ich aufgetan: Es gab doch noch ein Happy-End! Und trotzdem blieb eine etwas bange Frage, die ich aber nicht zu stellen wagte: Wie hat sich wohl diese Ehefrau während der ersten zwanzig Jahre ihrer Ehe gefühlt? Irgendwann musste sie doch merken, dass sie nur Mittel zum Zweck war. Fühlte sie sich nicht ausgenützt, betrogen – gebraucht und missbraucht? Warum hat sie das so lange ausgehalten?

Könnte es sein, dass viele von uns ihre Beziehung zu Gott ebenfalls mit einer Art «Zweckehe» – mit einem blossen «Zweck-

Glauben» beginnen: Gott als Rettungsseil in Zeiten der Not; Gott als Lückenbüsser? Aber irgendwann soll es zur Liebe kommen, zu echtem Interesse an unserem Gegenüber; ansonsten ist unser Glaube nur Betrug. Jesus entzog sich schliesslich jenen, die ihn für ihre Zwecke missbrauchen wollten. Wer aber wirklich Interesse an ihm hat, dem gibt er sich zu erkennen – und aus dem Erkennen wird Liebe. Ja, letztlich muss der Glaube zur Liebe werden.

Ich lade uns ein, nicht nur in Zeiten der Not an Gott als Lückenbüsser zu glauben, sondern in Jesus den König und Herrn meines *ganzen* Lebens zu erkennen und ihn als solchen anzuerkennen. So wünsche ich uns allen in unserem Leben mit Gott ebenfalls ein Happy-End!

Einen schönen Sonntag!